

Gottesdienst verstehen und erleben

Eine Unterrichtsreihe in der Jahrgangsstufe 8 als Beitrag zur religiösen Bildung

Montag, 3./4. Stunde, katholischer Religionsunterricht in der Klasse 8 an der Marienschule Münster, Bischöfliches Mädchengymnasium. Mit der Religionslehrerin geht auch die Schulseelsorgerin in die Klasse. Verwunderung bei den Schülerinnen, denn aus dem Unterricht kennen sie die Schulseelsorgerin nicht. Raumwechsel in die Arche, den Gebets- und Meditationsraum der Schule, alle sitzen im Kreis auf dem Teppichboden oder Meditationskissen. Die meisten sind sehr gerne hier.

Baustein 1: Was möchte ich im Gottesdienst erleben?

Zu dieser Frage schreiben die Schülerinnen in Einzelarbeit. Danach stellt jede reihum ihre Wünsche vor: „Für mich Nachdenken können“, „Gemeinschaft erleben“, „Kontakt zu Gott“, „Musik, die mich anspricht“, „dass die Predigt etwas mit mir zu tun hat“, „Stille“. Nachdem alle ihre Gedanken vorgestellt haben, schauen wir nach Gemeinsamkeiten, stellen fest, was viele sich wünschen, auch, dass einige aufgrund ihrer Religion oder Konfession unterschiedliche Dinge erleben, dass einige nur die gemeinsamen Schulgottesdienste kennen. Da erzählt ein Mädchen von ihrer Bahá'í-Religion, andere haben noch nie davon gehört. Zurück im Klassenraum widmen wir uns der Frage: „Was tun Christen eigentlich, wenn sie Gottesdienst feiern?“ Wir sammeln Merkmale von christlichem Gottesdienst, bringen das Tun beschreibend in ganzen Sätzen an die Tafel.

Weiter geht es mit der Frage: Wer ist alles beteiligt? Dieser kurze Einblick in die erste Doppelstunde der Unterrichtsreihe macht deutlich, wie wir arbeiten: Die Unterrichtsreihe ist erlebnisorientiert und praxisbezogen, in ihr begegnen die Schülerinnen einer Wertschätzung für ihre Erfahrungen mit Gottesdienst, sie erarbeiten sich neues Wissen und können so ihre Vorerfahrungen einordnen und bewerten und sich die allgemeine Bedeutung von Gottesdienstgeschehen erschließen.

Zum Kontext der Unterrichtsreihe

Die Unterrichtsreihe „Gottesdienst verstehen und erleben“ steht im Kontext des regen Gottesdienstlebens an der Marienschule – sie profitiert davon und unterstützt es gleichzeitig: Schulgottesdienst – wie auch Religionsunterricht – ist für alle Schülerinnen des bischöflichen Mädchengymnasiums verpflichtend, von der 5. Klasse an bereiten sie im Religionsunterricht mindestens einmal pro Schuljahr einen Stufengottesdienst vor. Sie erleben an der Marienschule Wortgottesdienste und Eucharistiefiern, „große Gottesdienste“ der gesamten Schulgemeinde und Gottesdienste im Rahmen ihrer Jahrgangsstufe. Für die Unterrichtsreihe heißt das: Jede Schülerin bringt Gottesdienst Erfahrung mit. Dennoch ist der Hintergrund, auf dem die einzelnen sich in die Arbeit einbringen, so unterschiedlich wie die religiöse Herkunft der Schülerinnen. Die Spanne reicht von anders-

gläubigen oder konfessionslosen Schülerinnen bis hin zu Mädchen, die aus ausdrücklich kirchlich-katholisch geprägten Familien kommen. Die sonntägliche Eucharistiefier in der Gemeinde ist bei weitem nicht allen Mädchen vertraut.

Ziele der Unterrichtsreihe

Die Schülerinnen sollen:

- das eigene Gottesdinnerleben reflektieren;
- Elemente, die durch das eigene Gottesdinnerleben mehr oder weniger vertraut sind, in ihrer Bedeutung verstehen (Aufbau der Eucharistiefier, Bedeutung einzelner Teile, Gesten und Haltungen ...);
- die Bedeutung des Kirchenraums mit seiner prägenden Kraft für die Feier beschreiben können;
- sich selbst als aktiv Gestaltende erleben und Kompetenzen in der Vorbereitung und Mitgestaltung von Gottesdiensten entwickeln.

Baustein 2: Den Aufbau der Eucharistiefier erarbeiten

Der Aufbau des Gottesdienstes ist den meisten Schülerinnen unbewusst zumindest im Groben geläufig, aber die Reihenfolge, der innere Zusammenhang und die Bedeutung der einzelnen Teile ist den meisten unbekannt. Deswegen bekommen die Schülerinnen in Kleingruppen Karten, die die einzelnen Elemente in ihrer Bedeutung im Ablauf der Eucharistiefier erläutern – angefangen von der liturgischen Eröffnung bis hin zu Segen

und Sendung. Aus diesen Karten puzzeln die Schülerinnen die vier großen Teile der Feier – Eröffnung, Wortgottesdienst, Eucharistie sowie Segen und Sendung – zusammen und ordnen die einzelnen Elemente der Teile in ihrer Abfolge hintereinander. In der Diskussion im Gruppenarbeitsprozess erschließen sie sich auf diese Weise selbst den Aufbau der Eucharistiefeier. Im Plenum werden die Gruppenergebnisse verglichen, Fragen geklärt und anschließend der Ablauf der evangelischen Abendmahlsfeier daneben gelegt. Ein Aha-Erlebnis ist es, dass beide Feiern sich im Ablauf und den einzelnen Elementen kaum unterscheiden, obwohl es doch in den konkreten Feiern vom Charakter des Gottesdienstes her anders erlebt wird. Im Kontext des Vergleichs ist außerdem die Möglichkeit, auf das unterschiedliche Verständnis von Eucharistie und Abendmahl zumindest kurz einzugehen. Anliegen ist es aber, das Gemeinsame hervorzuheben und zu stärken.

Baustein 3: Besuch und Reflexion eines Gemeindegottesdienstes

Weil viele Schülerinnen Gottesdienst nur in der Schule erleben, gibt es einmal im Verlauf der Unterrichtsreihe die Hausaufgabe, eine Eucharistiefeier in der Gemeinde zu besuchen (dies ist nur für die katholischen Schülerinnen Pflicht, von den anderen jedoch auch erwünscht) und anschließend einen Beobachtungsbogen dazu auszufüllen. In der folgenden Stunde haben die Schülerinnen Gelegenheit, ausführlich zu erzählen, was sie erlebt haben. Dabei kommen auch unterschiedliche Gottesdienstformen in den Blick: Familiengottesdienst, Werktagsgottesdienst mit vorwiegend älteren Menschen, Hochamt mit Cantorengesang u.a. Bei der konkre-



teren Reflexion geht es zunächst darum zusammenzutragen, wer am Gottesdienst in welcher Weise beteiligt ist, welche Orte im Verlauf der Feier von Bedeutung sind und Fragen zum Verständnis der Liturgie zu klären, die dabei auftauchen. Interessanter für die Schülerinnen ist der Austausch zum persönlichen Beteiligtsein: Wann bist du innerlich beteiligt? Wobei schaltest du ab? Wie erlebst du die Atmosphäre im Gottesdienst? Deutlich wird hierbei, dass die Empfindungen sehr unterschiedlich sind und sein dürfen. Das Bedürfnis, davon zu erzählen, ist jedenfalls groß.

Baustein 4: Den Raum in seiner Bedeutung für den Gottesdienst erleben und verstehen

Verstehen von Liturgie lebt unter anderem davon, den Zusammenhang von Außen und Innen, von Gestalt und Gehalt der Feier zu verstehen. Das erschließt sich auch über den Kirchenraum als Ort gottesdienstlicher Feier. Zwei Bausteine der Unterrichtsreihe beschäftigen sich mit dem Raum. Der erste ist ein „Kirchenraum erleben“ in der benachbar-

ten St. Antonius-Kirche – einem Kirchenraum, den die Schülerinnen von den großen Gottesdiensten kennen und den sie dabei zum Bersten voll erleben. Den Raum in Stille wahrzunehmen – das ist eine Gegenerfahrung, die diese Unterrichtsstunde ermöglicht und damit ganz neue Gedanken weckt. In einer angeleiteten Übung lassen die Schülerinnen mit Ruhe den vergleichsweise leeren Raum auf sich wirken. Sie gehen einzeln und schweigend durch die Kirche, dürfen auch in den Altarraum gehen, sich hinter den Altar stellen, auf die Kanzel steigen – den Raum aus allen Perspektiven wahrnehmen. Dann suchen sie sich nach einer Weile einen Ort, an dem sie eine Weile sitzen möchten, und machen sich Notizen zu ihrem Erleben: Was ist mein Eindruck zum Kirchenraum? Welche Gedanken löst er bei mir aus? Wie nehme ich mich selbst in diesem Raum wahr? Welche Gefühle vermittelt mir der Kirchenraum? Im Anschluss daran gibt es noch die Gelegenheit, einen anderen Ort in der Kirche aufzusuchen und dort eine Weile zu stehen, knien oder auch zu liegen, um sich und den Raum noch einmal anders wahrzunehmen.



men. Viele Schülerinnen wählen den Altarraum, um dort in Ruhe zu sitzen oder auch zu liegen – wählen bewusst eine andere Perspektive als sonst.

Bei der anschließenden Auswertung kommen sehr unterschiedliche Wahrnehmungen zur Sprache: sich klein aber doch geborgen zu fühlen in diesem großen Raum; sich allein zu fühlen – oder als Teil einer großen Gemeinschaft, die sich sonst hier versammelt; es kann zur Sprache kommen, was der Raum von Gott und vom christlichen Glauben vermittelt, aber auch einfach, dass man „raus ist aus dem Alltag“, „alle Sorgen können mal draußen bleiben“ – oder haben hier gerade Platz; oder ein Gedanke wie „Müssen die Bauarbeiter, die hier mitgebaut haben, Christen sein?“ – irgendwie scheint es doch miteinander zu tun zu haben, was man baut und mit welcher inneren Haltung man mitarbeitet... Solche und viele andere Gedanken werden ausgetauscht und die allermeisten Schülerinnen äußern, dass es wohltuend war, einmal mit Ruhe hier zu sein.

In einer weiteren Einheit der Unterrichtsreihe geht es dann konkreter um die Bedeutung des

Raums für den Gottesdienst: Zunächst gucken wir dabei mit den Schülerinnen auf einen ihnen sehr vertrauten Raum – den Klassenraum – und analysieren die Bedeutung verschiedener Sitzordnungen: Was sind Vor- und Nachteile von Gruppentischen, frontaler Sitzordnung in Reihen oder der verbreiteten „Hufeisenform“? Welche Sitzordnung unterstützt welche Art von Unterricht? Hier kennen sich die Schülerinnen bestens aus und sind sofort mitten im Thema. Die Überlegungen übertragen wir im folgenden Schritt auf die Anordnung von Gottesdiensträumen. In der benachbarten Antonius-Kirche haben wir die Möglichkeit, zwei klassische Raumanordnungen zu erleben. Die große Kirche ist ein längsgerichteter Raum, in dem der Altar weit weg von der Gemeinde und sehr erhöht steht, darüber hängt ein großes Kreuz. Die Krypta der Kirche ist ein runder zentrierter Raum, bei dem die Bänke halbkreisförmig stehen. Wir beginnen oben, die Schülerinnen setzen sich verteilt in die Bänke und notieren sich ihre Wahrnehmungen zu den Fragen wie: Was habe ich im Blick? Wohin richte ich mich innerlich und äußerlich aus? Wie ha-

be ich Kontakt zu mir selbst, zu den Mitfeiernden? Wie kann ich in Kontakt kommen zu Gott? – Nach einem Austausch zu den Fragen gehen wir in die Krypta und erleben und reflektieren dort den Vergleich. Dabei wird für die Schülerinnen wahrnehmbar, dass die Anordnung des Raums unterschiedliche Wirkung hat und verschiedene theologische Akzente unterstützt: im längsgerichteten Raum richten wir uns auf das Heilige Geschehen vorn am Altar hin aus und auf Gott hin, der irgendwie „vorne“, eher uns fern ist – in der Kreisform dagegen rückt die Gemeinde als feiernde Gemeinschaft stärker in den Vordergrund, wir feiern „Gott in unserer Mitte“.

Baustein 5: Gebetsgesten im Gottesdienst

Idee dieser Unterrichtseinheit ist es, dass sich die Schülerinnen durch Einfühlen in Haltungen und Gebetsgesten deren Bedeutung selbst erschließen. Damit dies einen guten Rahmen hat, gehen wir dazu in die Krypta der Antonius-Kirche. Im ersten Schritt erschließen sich die Schülerinnen die Oranten-Haltung (Gebethaltung mit ausgebreiteten Armen), indem sie die Haltung in einer angeleiteten Stillephase einnehmen und anschließend einen kurzen Gebetstext schreiben, der für sie zu dieser Haltung passt (zur Hilfestellung gibt es den Gebetsanfang „Gott, ich stehe vor dir...“ als Vorschlag). Wer mag, kann sein Gebet vorlesen, und wir überlegen gemeinsam, welche Aussagen die Haltung ausdrückt.

Gebete von Schülerinnen

„Gott, ich stehe vor dir, ich fühle die Freiheit. Ich habe einen festen Stand, nichts kann mich bewegen. Ich bin offen und bereit für alles egal was auch kom-

men mag. Ich bin in deiner Nähe.“

„Gott, ich stehe vor dir, frei und gelöst! Meine Arme sind offen und es entsteht das Gefühl nah bei dir zu sein, bei dir und allen anderen Menschen auf dieser Welt. Es ist, als könnte mir jetzt nichts mehr passieren. Ich fühle mich warm und geborgen. Du bist bei mir, das spüre ich sehr deutlich!“

Nach diesem beispielhaften Start erarbeiten sich die Schülerinnen in Kleingruppen arbeitsteilig eine Haltung oder Geste (Kreuzzeichen, Kniebeuge, Stehen, Knien, Haltung beim Empfang der Kommunion, Segenshaltung), indem sie die Haltung einnehmen, sich einfühlend und dann sammeln, welche Gedanken und Bedeutungen sie damit verbinden. In einer abschließenden Plenumsphase zeigen die Gruppen ihre Haltung, die anderen gucken und interpretieren und die jeweilige Gruppe ergänzt zum Schluss. In zum Teil beeindruckender Weise erfassen die Schülerinnen hierbei die Bedeutung der Gesten und Haltungen.

Baustein 6: Annäherung an die Eucharistie über sakramentale Alltagsgegenstände und einen Hochgebetstext

Zu dieser Stunde bringt jede Schülerin einen Gegenstand mit, der ihr persönlich „heilig“ ist (Hausaufgabe zu dieser Stunde). In einem schrittweisen Betrachten – Erzählen – noch einmal neu Betrachten im Sitzkreis hat jede Gelegenheit, den eigenen Gegenstand zu zeigen und in seiner Bedeutung zu erläutern. Dabei wird sichtbar, was beim ersten Hingucken noch unbekannt oder rätselhaft blieb: Die Dinge erinnern an besondere Erlebnisse, mit ihnen ist eine besondere Geschichte verknüpft, sie

verbinden mit Menschen, die wichtig sind oder sie haben zu tun mit einer Leidenschaft, sie begleiten das eigene Leben. Die meisten Gegenstände sind materiell nicht besonders wertvoll – kostbar sind sie erst durch die ihnen innewohnende Bedeutung, sie machen Erlebnisse und Menschen gegenwärtig – sie weisen über sich hinaus auf etwas dem Einzelnen „Heiliges“.

Die Gegenstände liegen am Ende des Gesprächs im Kreis auf einem weißen Tuch und wir stellen eine Schale mit Brot und einen Kelch in die Mitte. „Denkt doch einmal laut dazu.“ – „Brot und Wein“, „letztes Abendmahl“, „Jesus“ sind spontane Reaktionen. Über die Gemeinsamkeiten von Brot und Kelch mit den mitgebrachten Gegenständen erschließt sich fast von selbst die Bedeutung der Eucharistie: Jesus Christus gegenwärtig in Brot und Wein, das letzte Abendmahl die Geschichte (das Erlebnis), die dazugehört (Der Einsetzungsbericht Lk 22,14-20 wird vorgelesen). Auch die markanten Unterschiede zu den Gegenständen der Schülerinnen machen das Sakrament deutlich: Brot und Wein - heilig für alle Christen, Abendmahl – nicht einfach Erinnerung Einzelner, sondern gemeinsame Erinnerung, Eucharistie – nicht nur Erinnerung und Verbindung, sondern bleibende Gegenwart Christi in Brot und Wein.

Zum vertieften Verstehen der Eucharistie lesen wir mit den Schülerinnen anschließend einen Hochgebetstext und erarbeiten, was im Text über die Bedeutung dessen, was Christen in der Eucharistie feiern, deutlich wird. Schlusspunkt der Stunde bildet aber noch einmal eine persönliche Blickrichtung: Welcher Satz oder Gedanke des Textes ist mir persönlich besonders wichtig? - mit diesem Gedanken stelle ich mich im

Raum an einen Ort meiner Wahl. Zum Abschluss der Stunde hören wir den Hochgebetstext noch einmal neu, indem jede in eine mit Klangschale ein- und ausgeleitete Stille „ihren“ Gedanken sagt.

Baustein 7: Gottesdienst gemeinsam vorbereiten und feiern

In der vorletzten Doppelstunde der Unterrichtsreihe laufen die Fäden des bisher Erarbeiteten in einer Eucharistiefeyer zusammen, die wir mit der Gruppe im Klassenraum feiern. Die Feier soll in deutlicher Weise Gottesdienst der Schülerinnen sein und einlösen, was sie am Anfang der Unterrichtsreihe selbst als ihre Wünsche formuliert haben.

Innerhalb einer Doppelstunde mit einer Schülergruppe einen Gottesdienst zu gestalten und zu feiern steht zwar unter erheblichem Zeitdruck, macht jedoch auch deutlich, dass es nicht immer die perfekt vorbereitete Inszenierung sein muss, sondern auch sehr schlicht und kurz vorbereitet Gottesdienst gefeiert werden kann. Zum Ausgangspunkt der Vorbereitung nehmen wir das Evangelium des Tages (wenn dieses für die Schülerinnen schwer zugänglich ist, einen anderen geeigneten Schrifttext). Es wird reihum gelesen und die Schülerinnen schreiben in einer kurzen Einzelarbeit eigene Gedanken, Fragen, Verknüpfungen zu ihrem Leben rund um den Text. Im Plenum werden die Gedanken gesammelt und ein Thema für den Gottesdienst herausgearbeitet. Damit gehen die Schülerinnen in arbeitsteilige Kleingruppen, die jeweils ein Element für den Gottesdienst vorbereiten (dazu haben sie, wenn es gut klappt, noch 20 Minuten Zeit): die Einleitung in den Gottesdienst und die Hinführung zum Thema, eine Auslegung oder Gedankenimpulse zum Schrifttext,

einen Glaubens-/Zweifeltext (statt Glaubensbekenntnis), die Fürbitten, Schlussgebet und Segen sowie die Liedauswahl. Außerdem gibt es eine Gruppe, die die Aufgabe hat, aus dem Klassenraum einen Gottesdienstraum zu machen. Sehr bewusst gestalten die Mädchen dabei den Raum um: Meist wird das Pult zum Altar umfunktioniert – fast nie bleibt es da, wo es sonst steht, die Ausrichtung soll im Gottesdienst eine andere sein als sonst. Die Tafel wird verhängt, Kerzen aufgestellt, diskutiert, wohin ein Kreuz kommt, wie die Sitzordnung sein soll. Wenn alle soweit sind, wird gefeiert. Eucharistie im Klassenraum – unterstützt von einem Kollegen, der katholischer Priester ist. Die Gottesdienste im Rahmen dieser Reihe sind besonders und werden von den Schülerinnen in besonderer Weise als „unser Gottesdienst“ erlebt, weil sie von allen mitgetragen und –gestaltet werden. Niemand bleibt unbeteiligt.

Baustein 8: Reflexion

Die Unterrichtsreihe schließt mit einer doppelten Reflexionsrunde, zunächst einer inhaltlichen zu der Frage: Was brauchen wir eigentlich, um Gottesdienst zu feiern? Die einzelnen Dinge, Elemente, Beteiligten werden auf Karten geschrieben und konzentrisch angeordnet in die Mitte gelegt – das Unverzichtbare in die Mitte. Die Ergebnisse sind unterschiedlich, Gott ist immer dabei. Die Gesprächsrunde bringt meist noch verschiedene Fragen auf, die in der Unterrichtsreihe nicht ausdrücklich Thema waren, so wird etwa die Frage „Brauchen wir einen Kirchenraum“ kontrovers diskutiert: Zwar haben die Schülerinnen erlebt, dass auch im Klassenraum gefeiert werden kann, aber sie messen Kirchen doch eine sehr wichtige Funktion zu; oder die Frage „Musik – verzichtbar oder nicht?“

Im zweiten Schritt holen wir von den Schülerinnen mit einem anonymen Reflexionsbogen eine Rückmeldung zur Unterrichtsreihe ein. Anschließend ist Gelegenheit, etwas davon im Plenum mitzuteilen, um noch ins Gespräch zu kommen.

Resümee

Die Unterrichtsreihe hat eine hohe Beteiligung der Schülerinnen und eine hohe Zufriedenheit, sowohl bei den Schülerinnen als auch bei der Religionslehrerin und der Schulseelsorgerin. Der erlebnisorientierte Unterrichtsansatz bereitet allen Beteiligten Freude, er ermöglicht viel eigenes Tun, lebt von Vielfaltigkeit und gegenseitiger Wertschätzung. Und so, wie wir die Schülerinnen zu Beginn der Unterrichtsreihe fragten, was sie im Gottesdienst erleben möchten, so fragten wir sie auch am Ende, was ihnen gefallen hat bzw. was ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist oder merkwürdig war. Die Rückmeldungen der Schülerinnen sind durchweg sehr positiv. Sie greifen in der Reflexion sehr individuell einzelne Methoden und Lernschritte heraus. Positiv bemerken sie die wechselnden Unterrichtsorte, wobei sie die sakralen Orte mit neuen Augen sehen lernten, und die Vielfalt an Inhalten und Methoden, bei denen sie selber aktiv beteiligt sein konnten. Bei der Gestaltung des eigenen Gottesdienstes ist es ihnen vor allem wichtig, dass sie mit ihren Fragen, mit dem, was ihnen am Herzen liegt und was sie glauben (oder eben auch nicht glauben) den Gottesdienst selbst gestalten können und jede sich aktiv einbringen kann. Durch die Persönlichkeit der Beiträge wurde die Unterrichtsreihe auch ein intensives Gemeinschaftserleben und eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben an Gott.



Marietheres
Eggersmann-Büning
Lehrerin für
Katholische Religion

eggemann-buening@gmx.de



Cornelia Bolle-Severin
Pastoralreferentin,
beauftragt für
die Schulseesorge an
der Marienschule Münster,
www.marienschulemuenster.de

bolle-severin@schulbistum.de